 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Meine Ansicht darüber, namentlich über die Frage, wie es zugehe, dass die Grösse der Eier in keinem relativen Grösseverhältnisse zu den Vögeln steht, welche sie legen, hoffe ich ein anderes Mal darzulegen.

Brambach den 20. October 1857.

Die Sänger Spaniens.

Von

Dr. A. E. Brehm.

„Singe, wem Gesang gegeben
In dem grossen Dichterwald,
Das ist Freude, das ist Leben,
Wenn's von allen Zweigen schallt!"
(Uhland.)

Es ist eine bekannte Thatsache, dass man, je weiter man nach dem Süden kommt, um so weniger auf eigentliche Sänger unter den gefiederten Bewohnern des Erdballs rechnen darf. Der frische Norden mit seinem Waldesdunkel und Wiesengrün, seinen langen, duftigen Frühlingsmorgen und Abenden, seinem wechselvollen Klima: er ist die eigentliche Heimath der Sänger, deren ich hier gedenken will. In ihm erblühen die Vögel in Liedern: im Süden in Farben. Dieser hat unendlich viel vor unserem Norden voraus; aber immer fehlt ihm jene Frische, jenes heimliche Grün, welches den Vogel eben so sehr zum Liede zu begeistern weiss, als den Menschen. Auch der Süden hat seine Sänger, auch der Süden hat seine Lieder; aber ihm fehlt der Frühling mit aller seiner unendlichen Poesie, ihm fehlt unser wonniger Sommer: denn im Süden giebt es entweder gar keinen Frühling, oder nur einen Winterfrühling und Herbstwinter, und zwischen beiden einen gluthheissen Sommer, welcher, wie er die Blumen versengt, auch die kleine Vogelbrust zu trocknen scheint und den süssen Liedermund des Vogels verstummen macht.

Ob wir Spanien schon zu diesem Süden rechnen dürfen? Wir können diese Frage weder bejahen, noch verneinen „Afrika beginnt hinter den Pyrenäen!" sagte Alexander Dumas — und alle Spanier erheben ein Zeter über diesen boshaften Ausspruch. Wir sind weit entfernt, diese Worte in ihrem bösen Sinne brauchen zu wollen; allein, wenn wir als Vogelkundige sprechen, müssen wir dem Franzosen unbedingt Recht geben. Afrika beginnt wirklich und wahrhaftig hinter den Pyrenäen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Drei Zonen, so möchte ich sagen, gehen auf der pyrenäischen Halbinsel in einander über: wir können sie die europäische, die europäisch-afrikanische und die afrikanische nennen.

Die erste dieser Zonen umfasst den ganzen Norden Spaniens, von der ewigen Grenzmauer, den Pyrenäen an, bis nach Hoch-Catalonien, Süd-Arragonien und den beiden Castilien hin. Hohe Gebirge mit im Hochsommer noch schneebedeckten Zinnen, grünen, wasserreichen Thälern, Busch- und Hochwäldern charakterisiren sie. Sie hat alle vier Jahreszeiten, sie hat Schnee und Regen, Gletscher und wogende Saatfelder, kletternde Steinböcke und Gemsen, Murmelthiere und Schneehasen, Auer- und Schneehühner, Rebhühner und Lerchen, Heerdengeläut, Vogelgesang, Wiesengrün, Waldesdunkel, Eichen, Buchen und Linden, Fichten und Kiefern, rauschende Wasserbäche mit Forellen, Alpenseen und Gebirgsflüsse, himmelhohe Berge und schaurig schöne Thäler: die ganze, grosse, hocherhabene Welt der Alpen mit ihrem Leben, ihrer Frische, ihrer gewaltigen Grösse tritt uns noch ein Mal entgegen.

Das gerade Gegenstück von dieser Zone scheint die mittlere, die europäisch-afrikanische zu sein. Wer möchte dieses Stück Land schön nennen wollen?! Ich vermag es nicht. Diese Zone ist in ihrer Weise auch grossartig, wie die übrigen, wie das ganze Spanien; aber das Schauerliche ihrer Grösse druckt das Gefühl des Menschen zum Grauen herab. „Wer zum ersten Mal die beiden Kastilien und die Mancha durchpilgert, muss sich von religiösem Schauer ergriffen fühlen; die Nacktheit und die unermessliche Ausdehnung dieser Reiche scheint ihm ein Traum. Er glaubt sich auf dem Erd-Ocean allein und verlassen, selten begegnet ihm ein lebendes Wesen; der Mensch fehlt der Erde und das Schöpfungswerk scheint unvollendet geblieben zu sein.“ Diesen Worten eines Berichterstatters dürfen wir vollen Glauben schenken. Unsere mittlere Zone ist eine europäische Wüste, aber ohne die Erhabenheit der afrikanischen. Sie ist ein wahres Bindeglied zwischen Europa und Afrika: im Winter ist hier Alles Europa, im Sommer Alles Afrika. Wie Oasen in dieser Wüste erscheinen uns einzelne frische Waldpartien, obgleich es in ihnen niemals zum Waldesdunkel und dadurch zum Waldesleben kommt; verwundert fast stehen wir und lauschen, wenn uns im frostig kühlen Mai die Nachtigall mit ihren Liedern beglückt, — ach, dem Mai folgen gleich die „drei Monate Hölle“, wie der Madrilenno seinen Sommer nennt: und wie könnte man wohl sich die Hölle mit Gesängen denken?! Böse, finstere, glühende Tage gehen vorüber, bitter kalte folgen: dann erst, wenn die hier im Winterquartier

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

lebenden Sänger sich zur Abfahrt rüsten, dann erst hören wir wieder die reichen Lieder der hochbegabten Dichterin „Waldnachtigall", *(Turdus musicus.)*

Und abermals ein Sprung! Hinweg über einen der Gebirgszüge, welche dies Reich umschliessen, sei es nach Süden, sei es nach Osten! Hinweg über die vielbesungene Sierra-Morena, diesen Smaragd am Herzen Spaniens, auf dass uns die dritte Zone ihre Pforten öffne! Palmen und Cactusfeigen, die riesenhafte Agave und der Johannisbrodbaum sind die Charakterpflanzen derselben. Hier herrscht der Himmel Nord-Afrika's mit seiner Milde und seiner Gluth; hier tummelt sich die leichte Schaar jenes heissen Erdtheils. Hier klingt und singt es wieder: denn der Winter muss zum Frühling werden. Singend reden die Menschen, wenn sie sprechen; tanzend bewegen sie sich, wenn sie gehen Und die Vögel? Nun auch sie theilen die allgemeine Lust. Sie sind es, welche dem ernsten Gebirge, das, wie in Norwegen oder wie in Nubien, unbedacht von frischen grünen Bäumen sich zum Himmel hebt, seinen Ernst zu nehmen sich erdreisten, es zu beleben versuchen. Hier in dieser Zone ist der Süden zu alleiniger Herrschaft gekommen; aber er hat den Norden gebeten ihm auch einige seiner Sänger zu leihen: denn er will nicht blos leben und blühen in Farben, sondern auch in Klängen und Liedern. Euch, Valencia, Murcia und Andalusien durften die Sänger nicht fehlen!

Ein in seinen einzelnen Theilen so verschiedenes Land wie Spanien muss natürlich auch verschiedenartige Vögel beherbergen. Wie auf der ganzen Erde die Thierwelt mit den klimatischen und tellurischen Verhältnissen im engsten Einklange steht, so auch hier. Die nördliche oder europäische Zone hat ihre europäischen Arten, die mittlere hat im Sommer afrikanische und im Winter europäische (nördliche) Formen, und die afrikanische endlich die des ihr entsprechenden Theiles von Afrika. Ich will den Versuch wagen, bei Betrachtung der Vögel, auf welche wir jetzt unsere Blicke richten wollen, die Harmonie derselben mit ihrer Heimath hervorzuheben Der Begriff „Sänger" mag der Gruppe *Motacilla* Linné entsprechen.

„Dem Verdienste seine Kronen!" Mit Linné stelle auch ich der Sänger Königin, die Nachtigall, oben an.

Erste Sippe. Nachtigall. *Luscinia* Brisson.

Ein Frühlingsmorgen in Katalonien, welchen der Naturforscher auf der Jagd zubrachte, wird ihm wohl unvergesslich bleiben; wie ein Spatziergang innerhalb der Ringmauern des Feenschlosses Alhambra, zu dieser Zeit jedem anderen Menschenkinde, und wäre es das pro-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

saischste auf Gottes weiter Erde, eine gewisse, poetische Stimmung in der Seele erregen muss. Diese Stimmung bringt die Königin der Hecken und Gebüsche, die liebe Nachtigall mit ihrem himmlischen Gesange hervor. Einige Provinzen Spaniens sind reich begabt mit diesem herrlichsten aller Sänger; nicht einer von ihnen hier, und dort, entfernt genug vom ersten, ein anderer, wie bei uns zu Lande singt und jubelt zur Frühlingszeit in Spanien: nein, Hunderte hört man zu gleicher Zeit. In jedem Gebüsch schlägt eine Nachtigall; in jeder Hecke wohnt ein Pärchen. Die ganze, grosse, grüne Sierra-Morena gleicht einem einzigen Nachtigallengarten; um die fabelhaften Felsenterrassen, Gallerien, Kegel und Wälle des Monserats in Katalonien klingt in wunderbarer Harmonie das von hundert und tausend Kehlen gesungene, eine Lied; und selbst im Innern Spaniens sind alle zusammenhängenden Gebüsche voll von dem einen Schlage. Eine Wanderung durch Feld und Wald im begrünten Gebirge ist hier ein fortdauernder Genuss; denn ein nimmer endendes Konzert erquickt das innerste Herz. Beschuldige mich nicht der Uebertreibung, Leser, wenn Dir vorstehende Zeilen unglaublich vorkommen sollten: sie enthalten die vollste, buchstäbliche Wahrheit. Frage jeden Reisenden, welcher einen Frühling jenseits der Pyrenäen verlebte, und gerade eine von den Gegenden besuchte, in denen die Nachtigallen wohnen: das klang- und poesiereiche Andalusien, das freundlich-ernste Katalonien, das frische grüne Schweitzerland Galizien, Leon, Asturien, selbst die einförmigen Strecken des Innern; frage sie nach der Nachtigall: sie werden gewiss das Nämliche Dir berichten.

Wir waren die erste Zeit unseres Aufenthaltes in Spanien bezaubert, hingerissen von dem Konzert der Nachtigallen; zumal da wir die einzelnen Sänger gar nicht unterscheiden konnten: es waren ihrer zu viele! In Katalonien mochten wir uns hin wenden, wohin wir wollten, überall begegneten wir dem häufigsten aller Sänger der Provinz: der Nachtigall. In jedem Orangengarten lebten zwei, vier, sechs — zehn Paare; in einigen wohl noch mehr! Die Bäume schienen alle unsere Sinne für sich einnehmen zu wollen; sie buhlten im Schmuck ihrer duftigen Blüthen und goldigen Früchte um unsere Gunst, und liessen die Nachtigallen, denen sie in ihrer dunklen Krone Herberge gaben, ihnen mit helfen. Wer wäre im Stande, die Genüsse zu beschreiben, welche uns dort so reichlich geboten wurden!

Deshalb vermissten wir auch später in Játiva (Pvz. Valencia) gar sehr diese wonnigen Sänger. Dort giebt es keine geeigneten Wohnplätze des königlichen Vogels: keine buschreichen Thäler in denen ein

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wasserbächlein zur Tiefe rieselt, keinen „monte bajo“ oder Niederwald, welcher auch die schroffsten Berge zu begrünen versteht; und selbst die Gärten sind nicht recht geeignet, die eigensinnigen Thiere zu fassen. Zwar haben sie dorthin eine Vertreterin, die Baumnachtigall (*Acrobates galactodes*) gesendet; aber diese ist leider nicht begabt genug, den Verlust der Nachtigall vergessen zu machen. Aber in der Sierra-Nevada und in Granada giebt es heimliche Plätzchen, wie sie diese verlangt; und darum klingt und tönt es dort auch aus hundert Kehlen. Die Hallen des Königsschlosses Alhambra sind verödet, ihr früheres Leben erstarb: aber die gefiederten Minnesänger aus alter Zeit sind ihr noch treu geblieben, und werden es bleiben, so lange das von den Mauern auf die Höhe geleitete Wasser noch rauscht und murmelt und erzählt von den alten Zeiten.

Die spanische Nachtigall ähnelt ebenso wohl im Gesange, als auch in ihrem Kleide dem Sprosser auffallend. Namentlich in Katalonien hörte ich die Glockentöne des Sprossers so oft, dass ich immer glaubte, diesen vor mir zu haben. Sie kann mit wenig Worten so beschrieben werden:

Zeichnung des Sprossers ohne die Muschelflecken an dem Kropfe und die kurze erste Schwungfeder desselben.

Es ist ganz der Vogel, welcher nach Exemplaren der Sammlung meines Vaters auch in Südfrankreich lebt.

In den Maassen scheint sie von unserer Nachtigall wenig oder nicht abzuweichen. Es mag vielleicht als überflüssig erscheinen, wenn ich sie hier folgen lasse; gleichwohl will ich es thun:

Länge	des ♂	6″	6‴;	des ♀	6″	5‴
Breite	„ „	9″	8‴;	„ „	9″	8‴
Höhe des Tarsus	beim „	1″	—‴;	beim „	—″	11‴
Mittelzehe ohne Nagel oben gemessen	„ ♂	—″	7‴;	„ ♀	—″	7‴
Hinterzehe „ „ „ „	„ „	—″	4‴;	„ „	—″	3,5‴
Innere Zehe „ „ „ „	„ „	—″	4‴;	„ „	—″	4‴
Aeussere Zehe „ „ „ „	„ „	—″	5‴;	„ „	—″	4,5‴
Schwanzlänge	„ „	2″	9‴;	„ „	2″	7‴
Vom Bug bis zur Flügelspitze	„ „	3″	1‴;	„ „	3″	2‴
Schnabel längs der Firste	„ „	—″	6‴;	„ „	—″	5,5‴
Unterschnabel vom Kieferastwinkel an	„ „	—″	3,5‴;	„ „	—″	3,5‴

Die Nachtigall bewohnt geeignete Gegenden ganz Spaniens. Sie erschien (1857) bei Madrid am 1. Mai, und verliess das Land (1856) am 16 September. Ende Mai's wird sie aller Orten brütend angetroffen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ich weiss nicht, ob der Spanier den herrlichen Sänger blos aus seinen Liedern kennt, oder ob er keine Pietät besitzt (was mir nicht ganz unwahrscheinlich ist): denn wir fanden die Nachtigall leider häufig unter den zum Essen geschossenen Vögeln des Marktes. (Barcelona.)

Der spanische Name ist Ruisennor in Valencia Rusinnol. Ersterer Name soll von Rey, König, und Sennor, Herr, abgeleitet sein, und würde auch uns dann als höchst bezeichnend erscheinen; denn

„Es soll der Sänger mit dem König gehen
Sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen."

Und solch einem Gedanken widerspricht auch die Sage des Spaniers nicht. Sie schmückt die Nachtigall wirklich mit der Krone des Königs. Nach ihr war es der Ruisennor, welcher auf des Adlers Rücken stieg, als dieser seinen Königsflug begann, Angesichts der versammelten Vögelschaaren; er war es, welcher noch einige Fuss höher stieg als der Adler, und sich die Krone verdiente; er, nicht unser lieber „König im Schnee." Und wahrhaftig, ein tiefer Sinn liegt in dieser Sage. Wuhl verdient die Nachtigall die Königskrone; d'rum soll sie ihr auch unentrissen bleiben! Mag uns die Sage hier zur Führerin werden; wir wollen ihr gerne folgen: denn Jeder von uns, liebe Leser, welcher ihr, der von ihrem edlen Werk Begeisterten lauschte, hat sie gekrönt in seinem Herzen; und keinem Könige sind so viele Lieder gesungen worden, als ihr der Königin der Liebe.

Nach unsern Beobachtungen kommen in Spanien weiter keine Arten dieser Sippe vor.

Hieran reiht sich, meiner Ansicht nach, am passendsten die folgende

Zweite Sippe. Baumnachtigall. *Aedon* Boie. *Agrobates* Sws.

A. galactodes Temm.

Es ist wiederum ein recht lieber Vogel, geneigter Leser, den ich Dir hier vor Augen führe; ein recht lieber Vogel, den man immer gerne sieht und hört, und, wenn man eben gerade Sammler ist, noch lieber in den Händen hat: weil er so gar scheu ist. Ich habe ihn Baumnachtigall genant, der Bedeutung des ganz vortrefflich gewählten Sippennamens *Acrobates* („was auf die Spitzen geht") entsprechend; denn unser Vogel ist in der That für höhere Bäume ganz das, was die Nachtigall für das Gebüsch ist. Ihr entspricht er nicht blos in seiner Gestalt, sondern auch in seinem Betragen in allen Stücken; er scheint gleichsam dazu bestimmt zu sein, an den trocknen und öden Orten, denen die Nachtigall fehlt, diese wieder zu geben. Die Baumpflanzungen des „Campo" oder des blos vom Himmel bewässerten Feldes, Ost- und Südspaniens sind seine Hauptaufenthaltsorte; sehr gern scheint er Wein-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

berge zu haben. Dabei zieht er das Gebirge entschieden der Ebene vor. Ich möchte sagen, er findet sich in den Provinzen, aus denen wir unsere afrikanische Zone zusammengesetzt haben, überall da, wo die Nachtigall fehlt.

Dort passt er hin. Die Erde hat im trocknen Campo so ziemlich überall die Farbe seines Kleides, und in dem Felde stehen die Johannisbrod-, Feigen- und Oelbäume, auf deren Spitzen er sich so gerne setzt, um zu singen; der Campo wird oft genug zum Weinberge, in denen er wohl hauptsächlich seine Nahrung findet; und um die Bauernhäuser im Felde stehen die düsteren Cypressen und Kaktusfeigengebüsche (*Opuntia vulgaris*), welche beide Lieblingspflanzen von ihm zu sein scheinen Wo sich alle diese Bedingungen nicht einen, sieht man den Vogel nicht oder nur zufällig; hochgelegene, trockene, wasserarme, wüstenähnliche Landstriche sind seine Heimath, und diesen entspricht er auch in seinem ganzen Wesen und Kleide, welches recht sehr an die Wüstenfarbe erinnert.

Und gerade deshalb, weil er an solchen Orten lebt, an denen man die Nachtigall niemals schlagen hört, und weil er durch fleissiges Singen das zu ersetzen sucht, was ihm im Vergleich zu dieser an Wohllaut, Fülle und Poesie der Lieder fehlt, wird er Einem lieb und werth. Er wird es dem Naturforscher oder Vogelfreunde aber auch durch sein lebhaftes, unruhiges Wesen und seine Klugheit.

Die Baumnachtigall ist sehr scheu und vorsichtig, wild, unstät, flüchtig und singt recht leidlich, fleissig, laut und wohlklingend, oft im Fluge, gewöhnlich aber auf den höchsten Spitzen der Bäume. Sie läuft gern auf der Erde umher, stelzt wie die Nachtigall den Schwanz beständig und fliegt ihr ganz ähnlich. Verjagt man sie von ihrem gewöhnlichen Aufenthaltsorte, so kehrt sie gewöhnlich schon nach wenigen Minuten dahin zurück; geht man auf sie zu, dann flieht sie entweder schon aus ziemlicher Entfernung, oder sucht sich in den dichtesten Zweigen zu verstecken. Trotz ihrer Scheuheit trifft man sie oft in der Nähe einzeln stehender Meierhöfe, zuweilen unmittelbar neben denselben an. Sie erscheint spät im Lande — Mitte oder Ende Aprils — und verlässt es sehr bald wieder — September —, wie die Nachtigall. Anfang Septembers fanden wir ihre flüggen Jungen auf; die alten Vögel waren in voller Mauser. Ihr Nest soll, nach Aussage der Bewohner Murcias, regelmässig in dem fast undurchdringlichen Gebüsch der Cactusfeigen stehen; jedoch gehörte ein Nest, welches man meinem Bruder als das der Baumnachtigall gezeigt hatte, nicht ihr, sondern einen Ammer an, wie es Bädeker bestimmte. Guirao in Murcia,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

welcher freilich nicht gerade zu den verlässlichen Beobachtern gehört, behauptet, dass sie in Höhlungen brüte, was meiner Ansicht nach, mit ihrem ganzen Wesen in entschiedenem Widerspruche steht.

Nach Graells soll sie, auch in Kastilien vorkommen. Wir haben sie häufig bei Játiva de San Felipe und Murcia beobachtet; auch in Andalusien ist sie nach den Mittheilungen meines Freundes und Gefährten Dr. Apetz nicht selten.

Da ich die Maasse des Vogels noch nirgends genau angegeben habe, gebe ich sie ausführlich. Die ersten sind die eines gepaarten Paares, welches am 19. Juni 1856 bei Játiva erlegt wurde, die darauf folgenden die des grössten und des kleinsten Exemplars der von mir gemessenen Suite. Die Reihenfolge der Maasse ist dieselbe wie bei der Nachtigall, weshalb die Anfangsbuchstaben genügen werden.

	♂		♀		♂		♂	
	gepaart.				(9. Juli 56.)		(9. Juli 56.)	
L.	6″	9‴	6″	10‴	7″	—‴	6″	8‴.
B.	10″	1,5‴	10″	1‴	10″	8‴	10″	
H. d. T.	1″	—‴	1″	—‴	1″	—‴	—″	11,5‴.
M. Z. o. N.	—″	7‴	—″	7‴	—″	7,5‴	—″	7‴.
H. Z. o. N.	—″	3,8‴	—″	3,7‴	″	4‴	—″	3,5‴.
J. Z. o. N.	—″	4‴	—″	4‴	—″	4,5‴	—″	4‴.
A. Z o. N.	—″	5‴	—″	4,5‴	—″	5‴	—″	4,5‴.
L. d. Schzs.	3″	—‴	3″	—‴	3″	1‴	2″	9‴.
V. B. b. z. F. . . .	3″	1‴	3″	1‴	3″	3‴	3″	1‴.
Schnbl. l. d. Fste. .	—″	8‴	—″	7,5‴	—″	8‴	—″	8‴.
U. Sch. v. K. a. . .	—″	4,5‴	—″	4,5‴	—″	4,5‴	—″	4,5‴.

Ordnung der Schwungfedern: 3>4>5>6>2>7>8. Die Farbe der Iris ist dunkelbraun, die des Schnabels und der Füsse röthlich.

Der spanische (kastilianische) Name des Vogels ist Rosarda, Röthling; valencianisch heisst sie Rotasaques, und in Murcia Alzarabo, Schwanzaufheber.

Dritte Sippe. Rothkehlchen, *Rubecula* Brisson.

Kaum brauche ich wohl zu sagen, dass wir unser Rothkehlchen *R. pinetorum* Brehm, sive *R. familiaris* Blyth. als ständigen Bewohner Spaniens. blos in der nördlichen oder europäischen Zone vorfinden. Auch hier lebt es ziemlich einzeln. Wir beobachteten es mehrere Male auf dem klangreichen Monserat in Katalonien, wo es in dem später zu beschreibenden Niederwalde unter den kleinen Sängern desselben und Nachtigallen sein lieblich einfaches Liedchen sang. Es

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

war aber gar nicht häufig, und deshalb unsere Freude um so grösser, wenn wir die Rothbrust durch die Büsche schimmern sahen. Auch in Galizien, Leon, Asturien, Arragonien, und den (baskischen) Provinzen soll es brütend gefunden werden. Weiter im Süden scheint es als Standvogel nicht mehr vorzukommen.

Dort erscheint es Ende Septembers oder Anfang Octobers (4. October 1856 bei Murcia) um Winterquartier zu nehmen. Anfangs November (1856) sahen wir es an der Strasse von Malaga nach Granada und später (vom 2.—19. November) auf der Sierra-Nevada in unglaublich grosser Anzahl. Aus jedem einzeln stehenden Busche lugte eines der nördlichen Vögelchen hervor. In der Sierra-Nevada war es zur Zeit unseres Aufenthaltes einer der häufigsten Vögel. Auch in dem kalten Kastilien überwintert es: bei Madrid sahen wir es noch im Januar. Jedoch ist es hier überall ungleich seltner als im Süden der Halbinsel, welcher als sein eigentlicher Winteraufenthalt angesehen werden muss.

Sein spanischer Name ist Barbaroja, Rothbart; in Valencia nennt man es Reyet, kleiner König.

Vierte Sippe. Rothschwanz, *Ruticilla* Brehm.

Auch aus dieser Sippe hat Spanien einen Vertreter als ständigen Bewohner aufzuweisen. Es ist unser wohlbekannter

Hausrothschwanz, *R. tithys* (Lin.)

Allein dieses Thierchen, unser treuer Hausgenosse, scheint dort die Gemeinschaft des Menschen eher zu fliehen, als zu suchen. Nur einmal fanden wir ihn in der Nähe menschlicher Wohnungen: es war dies am Kloster auf dem Monserat. Und auch dort wird wohl sein Nest nicht in den Klostergebäuden, sondern in einer Spalte der, das Kloster umgebenden Felsenkegel gestanden haben, wie an andern Orten, namentlich bei Játiva.

Als Standvogel gehört der Rothschwanz zu den grössten Seltenheiten Spaniens, oder wenigstens derjenigen Provinzen, welche wir durchreist haben. Er ist keine freundliche Zugabe zum Hause des Dörflers, wie in Deutschland, sondern ein Bewohner der steilsten und einsamsten Felsenwände, deren Höhlungen er mit Felsenschwalben und Steinsperlingen theilt.

Anders ist es zur Winterszeit. Dann treffen die nordischen Wintergäste in Schaaren ein, (die ersten erschienen am 20. September [1856] bei Murcia,) und nehmen auf den höheren Gebirgen ihren Aufenthalt. Namentlich die Sierra-Navada scheint zahlreich von ihnen besucht zu werden; wir fanden die Vögelchen dort in fast noch grös-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

serer Anzahl als die Rothkehlchen. Ob sie den ganzen Winter daselbst verweilen oder nicht, ist uns ungewiss geblieben; jedoch scheint ersteres der Fall zu sein, da wir sie noch Ende Decembers bei Granada häufig antrafen. In Kastilien ist er ebenfalls während des Winters nicht selten, aber immer einzeln von uns beobachtet worden. Seine spanischen Namen sind „Carbonero", Köhler, oder „Culirojo", Rothsteiss. Sein Verwandter, der

Gartenrothschwanz, *R. arborea* (Lin.)

scheint dagegen blos auf seinem Durchzuge im Frühlinge und Herbste im Lande vorzukommen. Wir erlegten ihn noch im Mai (1856) bei Masnou ohnweit Barcelonas; wenige Tage später bemerkten wir ihn aber nicht mehr. Bei Murcia beobachtete ich die ersten der nach Süden Ziehenden am 18. September, und bei Madrid die ersten Heimreisenden am 2. April (1857). Sie zogen in kleinen Gesellschaften, waren aber nicht gerade häufig anzutreffen. Spanisch heisst er wie der Vorige, Culirojo *).

Fünfte Sippe. Blaukehlchen. *Cyanecula* Brm.

Fast das Gleiche, wie vom Gartenrothschwanz, gilt auch vom Blaukehlchen. Wir erlegten am 30. Juli einen jungen Vogel bei Játiva, was zu der Meinung veranlassen könnte, dass die Blaukehlchen in Spanien Standvögel wären, wenn der Fall nicht so vereinzelt dastände. Ausser diesem Exemplare, das wir nicht näher bestimmen konnten, erlegten wir blos noch zwei Individuen der *C. leucocyana* Brm. und zwar am 14. September (56) bei Murcia. Sonst haben wir den Vogel aber nirgends in Spanien beobachtet; obgleich er (*C. suecica*) nach Graells „gemein" in Kastilien sein soll. Den gewöhnlichen Leuten scheint er gänzlich unbekannt zu sein, da man nicht einmal einen spanischen Namen kennt.

Wir gehen jetzt zu andern Sängern über, und beginnen mit der

Sechsten Sippe: Trauersteinschmätzer, *Dromolaea* Caban.
(*Lutucoa*, Paul de Wttbg.)

Spanien ist die alte Heimath eines der Glieder dieser Sippe, der *Drom.* (*Turdus*, *Vitiflora*, *Saxicola*,) *leucura* Gmel.

Ich werde über diesen interessanten Vogel mehr zu sagen haben, als über die andern seiner Sippschaft; zumal er bisher immer mit der ihn vertretenden afrikanischen Form verwechselt wurde, und es mir deshalb nothwendig erscheint, die uns bekannten spanischen und nord-

---

*) Die *Rut. Moussieri* ist von uns weder im Freien noch in einem Museum in Spanien gefunden worden.

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ost-afrikanischen Trauersteinschmätzer etwas ausführlich zu beschreiben. Schinz ist meines Wissens der Einzige, welcher auf die Unterschiede beider Formen aufmerksam macht: *)

„In Afrika findet sich eine in den Farben ganz ähnliche, aber viel kleinere und bestimmt verschiedene Art, (*Saxicola leucura*), welche gar nicht mit dieser zu verwechseln ist“

Schinz irrt sich aber, wenn er die afrikanische Form *S. leucura* und die europäische Form *S. cachinnans* nennt, weil dieser nach Temmincks Angabe selbst synonym mit *Turdus leucurus* Gmel ist:

„Je n'ai pu employer le nom de *leucurus*, vu que presque tous les traquets ont la queue blanche“.

Da nun Temminck noch ausserdem Spanien als das Vaterland angiebt, wie Linné und Gmelin, so unterliegt es gar keinem Zweifel, dass beide ein und denselben Vogel meinen. Die Diagnose Linné's (Gmelins) kann uns ebenso wenig in Ungewissheit lassen, dass er den spanischen Vogel, wie wir ihn vor uns liegen haben, bezeichnen wollte. Sie mag deshalb auch der nun folgenden Beschreibung vorausgehen:

„*T.* niger, uropygio caudaque albis, rectricibus apice nigris“.

„Habitat circa Gibraltariam, merula minor, 8 pollices longus“ (Gmel. Syst. nat. S. 820).

Beschreibung.

Beide Geschlechter unterscheiden sich in allen Kleidern durch die Farbe; aber kaum durch die Grösse. Sie leben nur im Gebirge und wandern nicht.

Das alte Männchen.

Der ganze Körper: Kopf, Nacken, Mantel, Brust und Bauch, ist gleichmässig tiefschwarz mit geringem Glanze. Die Schwungfedern erster und zweiter Ordnung sind schwarz, getragen schwarzbraun. Der Schwanz mit seinen obern und untern Deckfedern ist blendend weiss; ebenso die Spitzen einiger Federn des Bürzels; die Steuerfedern haben eine drei Linien breite, schwarze, weiss gesäumte Endbinde, welche bei den beiden mittleren Federn $^2/_5$ ihrer Gesammtlänge einnimmt. Die Unterflügeldeckfedern schwarz, die Schwingen auf der Unterseite an der Basis hell aschgrau nach der Spitze zu etwas dunkler. Das abgetragene Kleid hat eine mehr bräunliche Hauptfarbe, besonders an den Flügeln; es verschiesst ziemlich stark.

Das alte Weibchen.

Alle Körpertheile, deren Federn beim Männchen schwarz sind,

*) Europäische Fauna, 1. Theil, S. 170.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

haben beim Weibchen eine lichtere Farbe. Die Federn des Oberkopfes, Mantels und Unterrückens sind russbraun, die der Kehle, Brust und des Bauches schwarz mit breiten dunkelrostbraunen Rändern und Spitzen, wodurch diese Theile wie schwarz und braun gewässert erscheinen; das Braun ist aber vorherrschende Farbe. Auch die Schwungfedern sind etwas lichter, als beim Männchen.

Das junge Männchen

ähnelt dem alten Männchen sehr; doch ist die Farbe seines Gefieders durchaus matter und gänzlich glanzlos; die Federn der Aftergegend und einzelne des Bauches sind graulich gesäumt; die lichten Säume an Schwung- und Steuerfedern sind breiter.

Dasselbe gilt auch von

dem jungen Weibchen.

Die Farbe seines Gefieders ist mehr braun, also lichter, als beim alten Weibchen; die hellen Federspitzen des Unterkörpers sind deutlicher und bilden an der Brust oft dunkelrostfarbige Längsfleckchen.

Maasse.	eines ♂, eines ♀ gepaart.		d. grösst. ♂	d grösst ♀	d kleinst. ♀
Länge	7″ 2‴	6″ 10‴	7″ 3‴	7″ —‴	6″ 9‴
Breite	11″ 8‴	10″ 10‴	11″ 10‴	11″ 3‴	11″ 3‴
H. d. Tars.	1″ —	11,5‴	1″ —‴	1″ —‴	1″ —‴
L. d. M. Z.	— 8‴	— 8‴	— 9‴	— 8,5‴	— 8‴
L. d. H. Z.	— 4,5‴	— 4,2‴	— 5‴	— 4,5‴	— 4,5‴
L. d. i. Z.	— 4,5‴	— 5‴	— 5‴	— 5‴	— 5‴
L. d. ä. Z.	— 6‴	— 6‴	— 6‴	— 6‴	— 6‴
L. d. Schwzs	2″ 9‴	2″ 9‴	3″ —‴	2″ 8‴	2″ 8‴
V. B. b. z. Fsptze.	3″ 8‴	3″ 4‴	3″ 7‴	3″ 4‴	3″ 6‴
O. l. d. F.	— 8‴	— 7,5‴	— 8,5‴	7,5‴	— 8‴
U. Schnbl.	— 4,7‴	— 4,5‴	— 4,5‴	— 4,5‴	— 4,5‴
Datum	18 November 1856.		23. Juni 56.	23. Juni 56.	2. Aug. 56.

Die Farbe der Iris ist dunkelbraun, die des Schnabels und der Füsse schwarz.

Unser Vogel wird von den Valencianern, Murcianern und Andalusiern Coliblano und Coliblanco, Weissteiss, oder Ruiblanco, Weissschwanz, genannt; in Kastilien soll er Pajaro negro, schwarzer Vogel, heissen.

Der Trauersteinschmätzer ist ein ächter Gebirgsvogel, welcher niemals in die Ebene herabgeht, und wohl über den grössten Theil Spaniens verbreitet. Wir beobachteten ihn zuerst am Monserat

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

in Katalonien, später in Játiva und Enguera (Prz. Valencia) häufiger bei Murcia in den, die berühmte Vega einschliessenden Ringgebirgen, und endlich ziemlich häufig in der Sierra-Nevada etwa bis zu 5000′ über der Meereshöhe hinauf. (Doch ist es möglich, dass er im Sommer noch weiter im Gebirge hinaufgeht, weil er, nach den Erzählungen unserer Jäger auch in Murcia im Winter mehr am Fusse der Gebirge, als in der Nahe der Bergesgipfel — wie im Sommer — sich aufhält.) Nach Graells kommt er in der Sierra-Guadarama ebenfalls nicht gerade selten vor; wir selbst sahen in dem zoologischen Museum von Madrid mehrere dort erlegte Exemplare In Galizien scheint er aber nicht heimisch zu sein; wenigstens erwähnen ihn weder Rios-Naceyro noch unser Freund Lopez-Seoane. Seine Lieblingsplätze sind die wildesten, zerrissensten Felsenpartien: je dunkler das Gestein ist, um so häufiger scheint er zu sein; jedoch haben wir ihn auch zuweilen auf licht gefärbten Kalkfelsen gesehen.

Er ist ein sehr kluger, scheuer und lebendiger Vogel, welcher selbst das ödeste Gebirge zu beleben vermag. Das Männchen geberdet sich oft höchst possierlich; es tanzt auf einem Steine herum oder trippelt tanzartig an einer Felswand in die Höhe, breitet dabei Schwanz und Flügel, als hätte es das dem Birkhahne abgelernt, neigt den Kopf, dreht und wendet sich, steigt in die Höhe wie ein Baumpieper, singt dabei und senkt sich zuletzt mit ausgebreiteten Flügeln und Schwanz langsam schief herab, um sein, all diesem ruhig zuschauenden Weibchen die letzte Strophe seines Gesanges in nächster Nähe noch hören zu lassen. Bei allen seinen komischen Geberden, weiss es immer seine hauptsächlichste Schönheit, den blendend weissen Schwanz im besten Lichte zu zeigen Finden sich einzelne Bäume oder Kaktusfeigenbüsche im Gebirge, dann ruht er auch gern auf diesen von seinem Singen und Tanzen ein Wenig aus: sonst wählt er die hervorragendsten Punkte zu seinen Ruheplätzen, wenn ich den Steinplatten diesen Namen geben darf, da der behende Gesell eben gar keine Ruhe zu haben scheint. Ganz ohne Scheu kommt er von seinen Höhen auf die Mauern der Gebirgsstädte — Játiva — herab, oder steigt zu den auf den höchsten Bergesspitzen liegenden Einsiedeleien hinauf: jedenfalls, weil er weiss, dass er dort sicher ist.

Wirklich liebenswürdig — komisch benimmt er sich bei seinem Neste. Er beginnt ziemlich spät mit dem Baue desselben, erst Mitte oder Ende Aprils, vielleicht Anfang Mai's. An dazu passenden Orten fehlt es ihm nicht: überall findet er in den hohen, steilen Fel-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

senwänden eine Höhlung, welche noch von keinem Steinsperlinge in Besitz genommen wurde, und die er also benutzen kann. Das Nest wird für eine zahlreiche Nachkommenschaft eingerichtet: es ist gross und besteht aus dicht zusammengeflochtenen Grashalmen und Würzelchen, welche inwendig sorgfältig mit Ziegenhaaren ausgefüttert sind. Vier bis fünf Eier ist die gewöhnliche Zahl, welche es enthält; aber auch sechs bis sieben Eier in einem Neste sollen nicht ungewöhnlich sein.

Ein solches Nest fand ich im Anfange des Juli (1857) in der Sierra de los Anches bei Murcia. Es stand in einer ziemlich geräumigen Höhle, welche durch das theilweise Zerbröckeln und Herabfallen des der Nagelfluh unserer Alpen ähnlichen Gesteins gebildet worden war, auf einem breiten, von einem andern überdachten Steine, wie auf einem Gesimse. Die Wahl des Ortes war recht zweckmässig: in diese Einöde des Gebirges kam wohl selten ein Mensch; nur hatte der kluge Vogel nicht bedacht, dass die Höhle sehr leicht erreicht werden konnte. Ich fand fünf, noch nackte Junge in dem Neste, und konnte über sie nicht lange in Ungewissheit bleiben. Denn ich war noch nicht mit der Untersuchung des Nests zu Ende, als beide Eltern ankamen, um zu füttern. Noch niemals, selbst aus dem bestgewähltesten Versteck noch nicht, hatte ich den reizenden Vogel so nahe vor mir gesehen, als es nun der Fall war. Beide, sonst so scheu, schienen alle Vorsicht vergessen zu haben. Auf der einen Seite sass das Weibchen kaum funfzehn Schritte entfernt vor mir, auf der andern das Männchen etwa eben so weit. Ersteres flog ängstlich von einer Felsenspitze zur andern; das letztere blieb auf seinem Platze. Aber es sang, als wolle es mich damit bitten, sein Haus zu verlassen, tanzte, trippelte hin und her, nickte und sang und tanzte wieder. Die Scene wurde wirklich ergreifend: hier die immer besorgter und dabei dreister werdende Mutter, dort der Vater, welcher in seiner Herzensangst nicht wusste, was er nur eigentlich beginnen sollte, um den gefährlichen Feind zu entfernen! Und so ein armes Thierchen hätte ich tödten sollen? Nein, nimmermehr! „Warte ich will dir Platz machen, damit du wieder zu deinen Kindern gelangen kannst; nach mir wird ja wohl Niemand mehr kommen sie zu stören:“ so dachte ich ungefähr und ging — und ein recht frisches Danklied schien mir zu lohnen.

Und dann dachte ich wohl noch etwas weiter hinaus, und sah beide Eltern den ersten Ausflug mit der glücklich erzogenen Brut machen. Vater und Mutter fliegen der muntern Gesellschaft voraus, von Stein zu Stein, von Felsen zu Felsen. Sie brauchen ihr das Gebiet kaum kennen zu lehren: denn die kleinen Kurzschwänze sind gleich von allem An-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

fange in ihm heimisch. Da braucht nur eines der Eltern einen Warnungsruf auszustossen, und im Nu ist die ganze Schaar in Steinritzen, zwischen und unter Felsenblöcken verschwunden. Aber schon nach wenigen Minuten ist sie auf einen andern Ruf der Alten wieder auf den höchsten Spitzen und Kanten der Steine versammelt: der von den wachsamen Eltern bemerkte Feind ist vorübergezogen, oder hat sich versteckt — es scheint keine Gefahr mehr zu geben. Recht lustig geht es weiter. Hier wird ein Käferchen aufgenommen, dort ein Würmchen. Vater und Mutter fliegen sogar den hoch in der Luft hinsummenden Fliegen oder dahin gaukelnden Schmetterlingen nach, und verfehlen selten die in's Auge gefasste Beute Aber das Kunststück ist von der ganzen Familie gesehen worden, und nun will jedes Glied derselben der Erste sein, welcher den Eltern das gefangene Insect abbettelt. Das ist nun ein Laufen, Rennen, Piepen oder Bitten; selbst die stumpfen Flügel werden tüchtig benutzt: richtig, das schwarze Männchen, welches immer voran ist, war wieder der Schnellste und hat es erwischt! Aber da taucht von Neuem der Kopf des Feindes hinter einem Steine auf, für die spielende Familie ist es das Haupt der Medusa —: ein einziger Ruf des Männchens, und keines der Kinder ist mehr zu erblicken!

So bleibt die kleine Schaar unter der Eltern treuer Hut bis die Mauser vorüber ist: dann zerstreut sie sich; denn jedes hat einen Gefährten gefunden. Der Juli, August und September sind die Zeichen des Federwechsels; Ende Octobers, Anfang Novembers sieht man die einzelnen Pärchen bereits vereint, und von der Familie getrennt, wenn sie auch gern noch in Gesellschaft mit andern Pärchen bleiben. Im Januar wird schon rüstig gesungen; im Februar hört man das volle Lied: es ist dem der Blauamsel täuschend ähnlich, aber nicht so laut, so schallend und endet gewöhnlich mit einem eigenthümlichen Knarren, welches recht sehr an unsern lieben Hausrothschwanz erinnert

Der Name des Trauersteinschmätzers darf bei einer Aufzählung der Charaktervögel Spaniens nicht fehlen. Er ist dem Süden eigenthümlich und passt zu den Gebirgen desselben, wie die Steine passen, aus denen die Felsen selbst bestehen Wie ich oben bemerkte, zieht er dunkles Gestein dem helleren vor: er weiss, dass er diesem angehört, für dieses erschaffen wurde. Wenn Du, geliebter Leser, Deine grüne Heimath noch nicht verlassen hast, wirst Du Dir kaum einen Begriff der spanischen Gebirge machen können. Es ist schön, herrlich, erhaben in seiner Art; aber mit dem des Nordens darfst Du es nicht

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

vergleichen wollen. Gar selten bedacht es der lebendige Wald, niemals begrünt es die frische Matte: nur das Himmelslicht allein legt seinen Farbenmantel, nur die Ferne ihren Duft auf dasselbe; nur die Steine selbst malen es. Aber seine Gestalt ist fast immer ausdrucksvoll; seine einzelnen Partien sind prachtvoll in ihrer schauerlichen Wildheit und entsetzlichen Oede.

Wenn Du die saftig grüne Ebene verlässt, in welcher ein silberner Wasserfaden hundertfach gestaut, und hundertfach zertheilt das ergiebige Land zur blühenden „Vega" umwandelte, und dem Gebirge zuschreitest, trittst Du, wie in Egyptenland urplötzlich in eine Wüste hinaus Du gelangst vielleicht noch in den „Campo", in welchen die in gerade Reihen gepflanzten, hundertjährigen Oelbäume, „die Unsterblichen" stehen; aber diese sind wahrlich nicht geeignet, den Eindruck der Oede zu schwächen, welche das vor Dir liegende Land in Dir erregte. Und auch die Oelbäume bleiben hinter Dir; Dein Fuss tritt auf harten Kiesboden, den nur hier und da ein Pflänzchen zu durchbrechen wagte, welches die heisse Sonne schon nach wenigen Tagen versengte; vor Dir liegt nun das Gebirge in seiner ganzen wilden Schönheit. Losgerissene Blücke bedecken seinen Fuss; in jeder Einsenkung liegen sie chaotisch durch und übereinander: das in diesen „Ramblas" während des Winters stundenlang herabstürzende Wasser warf sie in solcher Weise durch einander. Zwischen ihnen siehst Du saftig grüne Oleandergebüsche und kleineres, von allen Herden verschmähetes Gesträuch der Mata pollo (*Daphne anidium*) der Spanier; an dem Bergesabhang wuchern blos Rosmarin und unzählige Disteln, in denen Du den kleinen Brillensänger, welcher in ihnen König ist, schwerlich so bald entdecken wirst. Möglich, dass Du zufällig einige Geier, vielleicht auch einen Adler über dem Gebirge herum schweben siehst; ausser ihnen gewahrst Du höchstens noch einige Steinsperlinge und Schwalben: sonst erscheint Dir Alles todt. Da aber lenkt ein frischer Gesang plötzlich Deine Augen nach einer bestimmten Stelle: das Männchen eines Trauersteinschmätzers sang sein heiteres Lied. Das Gebirge ist lebendig geworden, Du wirst es auch. Eilig klimmst Du zwischen den Blöcken hinan, oder über sie hinweg, todtdrohende Sprunge wagst Du mit Lust: „ihm nach" ist dein Losungswort Aber der ist behender, als Du Längst rieselt Dir der Schweiss von dem Körper: Du achtest es nicht. Endlich lacht Dir das Glück: Du hast Dich schussrecht angeschlichen. Getroffen stürzt das Thierchen zur Erde; aber leider ist es nur Flügellahm — rasch verschwindet es unter einem Steine —: Du bist um Deine Beute betrogen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Doch lass Dich das nicht irren. Mit Deinem Schusse ist das ganze Gebirge lebendig geworden: Hier fliegt eine Blaudrossel auf, dort macht Dir ein Käutzchen seine drolligen Verbeugungen. Und nun siehst Du auch ein ganzes Heer der schwarzen Geister des Gebirges vor Dir. Alle die Steinschmätzerpärchen, welche hier wohnten, sind unruhig geworden, und tanzen flüchtig von Stein zu Stein. Der Forschung Freude siegt über die Jagdlust: Du beobachtest mit Vergnügen, wie harmonisch in der Natur sich Alles zum Ganzen fügt, wie sehr jene schwarzen Vögelchen zum schwarzen Gebirge passen. Und bald genug will es Dich dünken, als könne das Gebirge gar nicht ohne seine Trauersteinschmätzer sein, oder als könntest Du Dir diese gar nicht anderswo denken, als oben in diesem Gebirge. Dann geht es Dir, wie mir es geht: wenn sich ein spanisches Gebirge vor meinem Geiste zeigt, sehe ich auch den schwarzen Vogel mit.

Unter ganz ähnlichen Verhältnissen finden wir auch in Egypten einen Trauersteinschmätzer; denselben von welchem ich oben sagte, dass er bisher von beinahe allen Ornithologen für den Vorhergehenden gehalten wurde. Mit diesem hat er aber, bei Lichte betrachtet, weiter Nichts gemein, als ungefähr die Grösse und die schwarze Farbe. Wir trennen ihn daher unter dem Namen *Drom.* (*Lut.*) *leucocephala*, von ihm, und bestätigen damit wahrscheinlich die schon früher gemachte Trennung eines Autoren, welcher ihn *L. leucocapilla* genannt haben soll (Bp Consp. S. 203.)

Die dieser Art zustehende Diagnose würde folgende sein:

Uterque sexus colore nigro, pileo albo, rectricibus albis sine fascia nigra finali.

Beschreibung.

Beide Geschlechter unterscheiden sich kaum durch die Färbung ihres Gefieders und die Grösse.

Das alte Männchen.

Kehle, Brust und Bauch, Nacken, Rücken und Oberflügel-Deckfedern, sowie die Schwungfedern dritter Ordnung tief und glänzend schwarz; Schwungfedern erster und zweiter Ordnung kaum lichter gefärbt, schwach in's bräunliche spielend; der Scheitel, Bürzel, Steiss d. h. die Aftergegend und der Schwanz mit seinen Ober- und Unterdeckfedern blendend weiss, die beiden mittleren Steuerfedern von der Spitze an bis zu $^2/_5$ oder der Hälfte ihrer Gesammtlänge schwarz, alle übrigen rein weiss, ohne jede dunklere Endbinde; Unterflügeldeckfedern schwarz, Unterseite der Schwingen dunkelgrau. Auf der Vorderstirn eine schmale dunkle Binde vor der weissen Kopfplatte.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Das alte Weibchen

unterscheidet sich vom alten Männchen, ausser seiner etwas geringeren Grösse, hauptsächlich durch die bräunlichere Färbung der Oberseite der Schwungfedern und den Schwanz. Bei diesem erstreckt sich die schwarze Färbung der mittleren Federn mehr nach der Basis derselben hin — bei dem uns vorliegenden Exemplare geht sie auf der Innenfahne bis über die Hälfte, auf der Aussenfahne fast bis zur Basis — die übrigen Federn sind schwarz geschäftet und haben an der Spitze schwarze schmälere oder breitere Schaft- und Seitenflecke, welche aber niemals — bei keinem der uns vorliegenden Exemplare — eine nur einigermaassen deutliche Binde herstellen.

Die allgemeine Färbung des Weibchen ist ebenso tief und glänzend schwarz als beim Männchen.

Der Beschreibung beider liegt ein am 21. Februar 1852 bei Assuan in Oberegypten erlegtes gepaartes Paar zum Grunde.

Ueber

den jungen Vogel

kann ich leider nichts Sicheres mittheilen. Ich bin nämlich noch keineswegs davon überzeugt, dass diese die weisse Kopfplatte nicht besitzen, obgleich Exemplare vor uns liegen, unter deren glänzend schwarzen Kopffedern sich einige (eine bis vier) weisse Federn finden. Ich erinnere mich wohl, dass ich eben ausgeflogene Trauersteinschmätzer in Egypten erlegte; aber damals war ich noch nicht sorgfältig genug in meinen Aufzeichnungen, und kann deshalb nichts Bestimmtes mehr über sie sagen.

Allein auch angenommen, dass sie wirklich keine weissen Kopfplatten haben: so liegen uns doch Exemplare ohne diese vor, welche unzweifelhaft alte Vögel sind. Ich setze als bekannt voraus, dass alle Steinschmätzer nach der ersten Mauser ein Kleid erhalten, welches kaum oder nicht von dem sehr alter Vögel unterschieden werden kann, und habe deshalb nicht nothwendig meine Ansicht zu vertheidigen, dass nämlich diese schwarzköpfigen Trauersteinschmätzer schwerlich jemals eine weisse Kopfplatte erhalten dürften. Der Herzog Paul hat sie unter dem Namen *Lutucoa leucopygaia* getrennt: ich werde sie unter demselben besonders beschreiben, und will es gern dem Urtheil eines Jeden, welcher die Thiere kennt, überlassen, davon zu halten, was er will; zumal ich selbst von keiner, auf bestimmte Beobachtungen gegründeten Ueberzeugung, sondern eben nur von meiner Meinung sprechen kann.

Man hat versucht, indem man die einen wie die andern dieser Vögel als specifisch nicht von einander verschieden erklärte, für das

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Verhältniss der Trauersteinschmätzer mit und der ohne weisse Kopfplatte eine gewisse Regel aufzufinden. Bonaparte (Consp. avium S. 303) und Hartlaub (System der Ornithologie Westafrikas S. 66) glauben, dass die weisse Kopfzeichnung das alte Männchen charakterisire; Heuglin (Uebersicht, S 26) sagt nach Hartlaub — denn ich selbst habe die systematische Uebersicht der Vögel N. O Afrikas von Heuglin noch nicht gesehen — :

„Gewöhnlich haben die Weibchen weisse Kopfplatten; doch fand ich öfters auch Männchen mit dieser Zeichnung“

Ich kann eine derartige Regelmässigkeit der Kopfzeichnung bezüglich der Verschiedenheit der Geschlechter durchaus nicht zugestehen; das oben beschriebene gepaarte Paar mag für mich mit sprechen. Hinsichtlich der Verschiedenheit der Kopfzeichnung nach der Verschiedenheit der einzelnen Kleider konnte ich eben so wenig bis jetzt etwas Regelmässiges finden. und darf deshalb dem im Journal (1856, S. 395) Gesagten, auf im Jahre 1850 gemachte Beobachtungen sich Stützenden, noch heute nicht widersprechen.

Aber über die Artverschiedenheit unserer *S. leucocephala* und des spanischen Trauersteinschmätzers, also des ächten *Turdus leucurus* Linné et Gmel. kann ich Gewisses mittheilen. Alle spanischen Trauersteinschmätzer, welche ich erlegte — und das sind ihrer gegen sechzig! und alle diejenigen, welche ich in spanischen Museen oder im Freien sah — und das dürften wohl mehr als sechsmal so viele sein — haben niemals eine weisse Kopfplatte. Als ich, nach dem Vorkommen des Trauersteinschmätzers fragend, einen spanischen Ornithologen (Arigo) den Vogel nach afrikanischen Exemplaren beschrieb, strich dieser sofort die weisse Kopfplatte aus meiner Beschreibung, und behauptete, dass so wohl die jungen, als auch die alten Vögel stets nur schwarz befiederte Köpfe hätten Zu meiner aufrichtigen Verwunderung hatte der Mann vollkommen Recht Ich habe in Spanien, mit Hintansetzung anderer Arbeiten, die Trauersteinschmätzer auf's Eifrigste verfolgt, sie namentlich während der Mauser hart mitgenommen, und in der beim Herumklettern im schroffen, nackten Gebirge doppelt fühlbaren Juli- und Augusthitze viel, viel Schweiss vergossen: aber diese Mühe hat sich belohnt. Gerade dadurch, dass ich die schwarzen Burschen mit den weissen Kopfplatten so hartnäckig suchte, bin ich belehrt und unwiderlegbar überzeugt worden, dass der weissköpfige Trauersteinschmätzer in den von uns besuchten Theilen Spaniens ständig nicht vorkommt. Man darf sich auf diese Angaben verlassen: ich bürge für sie. Ich erkläre also hiermit allen ornitholo-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gischen Freunden, welche die *Dromolaea leucocephala* nobis unter dem Namen *S. leucura,* oder *S. cachinnans* aus meinen afrikanischen Sammlungen erhielten, dass die damals versandten Exemplare niemals der *Turdus leucurus* Linné et Gmel. gewesen sind; zugleich aber will ich mittheilen, dass ich diesen jetzt in allen Kleidern besitze. Man möge sich selbst überzeugen: das wird mir das Angenehmste sein; denn ich bin überzeugt, dass Jedem, dessen ornithologisches Artgefühl nur einigermaassen ausgebildet ist, die weit besser sicht- als beschreibbare Artverschiedenheit in die Augen springen wird. Sehr angenehm wird es mir sein, die Ansichten meiner verehrten Lehrer und Fachgenossen zu erfahren, mögen sie zugebend oder absprechend sein; nur möge man mich bei diesen Vögeln mit der beliebten Trauungsformel: „Klimatische Varietäten" wenigstens vor einer scharfen Prüfung verschonen, weil ich auf diese Formel eben nur Amen sagen werde.

NB. Recht gern erbiete ich mich, die noch vorhandenen afrikanischen Trauersteinschmätzer und Originalexemplare der Art *Drom. leucocephala* jedem unserer deutschen Ornithologen zur Ansicht und Vergleichung zu übersenden.

Die Maasse der *Drom. leucocephala* kann ich leider nicht vollständig geben; doch thue ich, was ich thun kann, und entnehme den beschriebenen Exemplaren wenigstens einige:

Länge (ungefähre) des	♂	7″	—‴;	des	♀	6″	9‴
Höhe des Tarsus beim	„	—″	11,5‴;	beim	„	—″	11,5‴
Mittelzehe ohne Nagel beim	„	—″	7,5‴;	„	„	—″	7,5‴
Hinterzehe „ „ „	„	—″	5‴;	„	„	—″	5‴
Innere Zehe „ „ „	„	—″	4,5‴;	„	„	—″	4,5‴
Aeussere Zehe „ „ „	„	—″	5,3‴;	„	„	—″	5,3‴
Länge des Schwanzes „	„	3″	1‴;	„	„	2″	10‴
Vom Bug bis zur Flügelspitze beim	„	3″	11‴;	„	„	3″	8‴
Oberschnabel längs der Firste „	„	—″	8‴;	„	„	—″	7,8‴
Unterschnabel bis zum Kieferast „	„	—″	4‴;	„	„	—″	3,6‴

Die Farbe der Iris, des Schnabels und der Füsse ist wie bei der vorigen Art.

Der weissköpfige Trauersteinschmätzer wurde von mir in Oberegypten, Nubien und im peträischen Arabien gefunden. Er ist nirgends gerade häufig; gehört aber auch nicht zu den Seltenheiten. Auch er wandert nicht. In seinem Betragen ähnelt er dem vorhergehenden. Er ist ebenfalls scheu und vorsichtig, wenn er Nachstellungen erfahren hat, (wie sie die *D. leucura* immer erfahren muss, der Mordlust der Spanier wegen,) aber auch er kommt trotzdem oft auf die Mauern

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Städte oder bewohnter Gebäude herab — Assuan, und Kloster am Sinai —. Die tanzartigen Bewegungen der *Sax. leucura* habe ich, so viel ich mich erinnere, an ihm nicht bemerkt.

Seine Aufenthaltsorte sind die schroffen und kahlen Gebirge des Nilthales und der Wüste. Er zieht das Urgebirge dem Kalkgebirge entschieden vor; deshalb ist er besonders häufig bei Assuan (Syene — Syenit), an den Katarakten (Granit) und im petraischen Arabien. Auch er singt recht leidlich.

Sein Nest fanden wir im Anfang des März in einer tiefen Felsenritze; es war unerreichbar. Im April sieht man die flüggen Jungen. Wahrscheinlich beginnt (in Egypten) er aber schon Ende Januars mit seiner Brut: das beschriebene Paar zeigt deutliche Brutflecken.

Werfen wir nun noch einen Blick auf denjenigen Trauerstein-schmätzer Afrikas, dessen Kopfplatte auch im Alter nicht weiss ist. Wir wollen ihn einstweilen als Art betrachten, und lassen ihm deshalb auch seinen Speciesnamen:

Drom. Lutucoa leucopygaia Paul de Wrttbg.

Diagn.: Cognatis major, toto corpore nigro, exceptis rectricibus albis sine fascia nigra finali.

Beschreibung des alten Männchens.

Der ganze Körper mit Ausnahme der Federn der Aftergegend und des Bürzels schwarz, an der Oberseite der Schwingen ins Bräunliche, der Schwanz weiss, ohne Spitzenband; die beiden mittleren Steuerfedern von der Spitze an bis über die Hälfte ihrer Länge schwarz. Die erste Schwungfeder ist viel länger, als bei *Dromol. leucocephala,* woraus unter Anderm deutlich hervorgeht, dass es nicht der junge Vogel derselben sein kann. (Nachtigall — Sprosser!!)

Das alte Weibchen

unterscheidet sich blos dadurch, dass einige Federn des Schwanzes dunkle Seitenflecke an ihrer Spitze haben.

Einige Exemplare haben, wie bemerkt, wenige weisse Federn am Oberkopfe. —

Das Jugendkleid kennen wir nicht; unter unsern Exemplaren befindet sich kein junger Vogel.

Anderweitige Beobachtungen mögen entscheiden, ob dieser Vogel als Art oder Abart betrachtet werden muss. Ich kann vor der Hand weiter Nichts thun, als diese schönen und interessanten Thiere der sorgfältigsten Untersuchung und bezüglich Beobachtung zu empfehlen. Nur das will ich noch bemerken: die *Dr. leucopyga* lebt an denselben

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Orten wie die *D. leucocephala,* und oft mit ihr zusammen, — ob aber auch gepaart, steht immer noch sehr in Frage. —

Nach diesem Sprunge ins Nilthal, welcher mir durchaus nothwendig erschien, kehren wir wieder nach Spanien zurück.

Was der schöne Trauersteinschmätzer dem traurigschönen Gebirge ist, sind zwei andere, sich innig verwandte Arten dieser Sippschaft dem Hügellande und der Ebene. In allen Weinbergen, im öden „Campo" in der baum- und fruchtlosen Ebene findet man mehr oder minder häufig die zur

Siebenten Sippe, *Saxicola* (*Vitiflora*) Brisson

gehörigen schwarzkehligen und Ohrensteinschmätzer. Beider Aufenthalt, Lebensweise und Betragen sind sich so ähnlich, dass ich sie in Einem beschreiben kann. Dagegen halte ich es nicht für überflüssig, die genauen Maasse beider und die Beschreibung des Jugendkleides vor der ersten Mauser zu geben.

Saxicola (*Vitifl.*) *stapazina* Linné.

Ich will dahingestellt lassen, ob die Verschiedenheit der *Sax. stapazina* und *S. rufa,* wie sie mein Vater hervorhebt, (Vogelfang, Seite 224.) eine ständige oder blos zufällige ist; ungeachtet der sorgfältigsten Beachtung der angegebenen Kennzeichen beider Vögel hat es mir nicht gelingen wollen, etwas Feststehendes herauszufinden. Die Maasse ergeben wenigstens keinen Unterschied.

Hier sind einige; die ersten drei gelten für *Sax. stapazina,* die letzteren für *S. rufa.*

	Sax. stapazina.			*Saxic. rufa.*		
	gepaart.					
	♂	♀	♂ ad.	♂ ad.	♂ ad.	♂ ad.
L.	5″ 9‴	5″ 9‴	5″ 10‴	5″ 11‴	5″ 10‴	5″ 10‴
B.	10″ 4‴	10″ —‴	10″ 3‴	10″ 3‴	10″ 5‴	10″ 1‴
H. d. Trs. . .	— 10‴	— 10‴	— 10‴	— 10,5‴	— 10‴	— 10‴
L. d. M. Zhe. .	— 6,5‴	— 6‴	— 6,5‴	— 6,5‴	— 6,5‴	— 5,8‴
L. d. H. Zhe. .	— 3,5‴	— 3,5‴	— 3,5‴	— 3,5‴	— 3,5‴	— 3,5‴
L. d. i. Zhe. .	— 3,5‴	— 3,5‴	— 4‴	— 3,5‴	— 3,5‴	— 3,5‴
L. d. äu. Zhe.	— 3,5‴	— 3,5‴	— 4‴	— 4‴	— 3,5‴	— 4‴
L. d. Schwzs.	2″ 5‴	2″ 4‴	2″ 4‴	2″ 5‴	2″ 6‴	2″ 5‴
V.B.b z.Fsp.	3″ 4‴	3″ 2‴	3″ 4‴	3″ 2‴	3″ 4‴	3″ 4‴
Oberschnabel	— 5,5‴	— 6‴	— 6‴	— 6,5‴	— 5,5‴	— 5,5‴
Unterschnab.	— 3,5‴	— 3,5‴	— 3,5‴	— 3,5‴	— 3,5‴	— 3,5‴
Datum . . .	5/V. 56	5/V 56.	2/IV. 57.	1/V. 56.	2/V. 56.	21/VIII 56
Ort	Masnou.	Masnou.	Madrid.	Masnou.	Masnou.	Murcia.

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Uebrigens befinden sich in der Sammlung meines Vaters schwarzkehlige Steinschmätzer, aus verschiedenen Ländern, welche unter sich so verschieden sind, dass eine Trennung in zwei oder mehrere Arten wohl gerechtfertigt sein dürfte. Bei dem afrikanischen Vogel ist z. B. die schwarze Kehlfärbung über mehr als noch einmal so weit verbreitet, als beim spanischen. Mein Vater wird darüber nächstens berichten.

Das Jugendkleid hat im Ganzen sehr viel Aehnlichkeit mit dem der *Sax. oenanthe*, ist aber auf den ersten Blick von ihm durch die schwärzlichen Unterflügeldeckfedern zu unterscheiden; auch kann der Vogel schon wegen seiner geringen Grösse nicht mit *Sax. oenanthe* verwechselt werden. Der Kopf, Hinterhals und Rücken sind grau ins Gelbliche schielend; die Federn haben weissliche Schaftstriche und graue oder schwarzgraue Spitzenränder. Der Bürzel und die Oberschwanzdeckfedern sind weisslich, die Schwung- und Steuerfedern etwas blässer, als bei den Alten, mit graulich rostfarbigen, an den hinteren Steuerfedern breiten Federrändern; die Unterflügel sind schwarzgraulich mit weisslichem Anflug, ihre Deckfedern schwärzlich, längs der Flügelkante graulich weissgelb. Der Unterkörper ist schmutzig-weiss, bis zur Brust in's Grauliche ziehend, mit wenig bemerkbaren braungrauen Spitzeneinfassungen.

Die Maasse des Ohrensteinschmätzers *Saxic.* (*Vitifl.*) *aurita* Temm. sind folgende:

Länge des	♂	6″	1‴; des	♀	6″	1‴
Breite des	„	10″	5‴;	„ „	10″	5‴
Höhe des Tarsus beim	„	—″	10‴; beim	„	—″	10‴
Mittelzehe ohne Nagel „	„	—″	7‴;	„ „	—″	6,5‴
Hinterzehe „ „ „	„	—″	3,5‴;	„ „	—″	3,5‴
Innere Zehe „ „ „	„	—″	4‴;	„ „	—″	3,5‴
Aeussere „ „ „ „	„	—″	5‴;	„ „	—″	4,5‴
Länge des Schwanzes „	„	2″	6‴;	„ „	2″	5‴
Vom Bug bis zur Flügelspitze beim	„	3″	4‴;	„ „	3″	4‴
Oberschnabel längs der Firste „ „		—″	6‴;	„ „	—″	5,5‴
Unterschnabel . . . . . „ „		—″	4‴;	„ „	—″	4‴

Das Jugendkleid dieses Steinschmätzers habe ich niemals von dem des vorigen unterscheiden lernen.

Beide Vögel heissen spanisch „Sacristan“, ein Name, welcher ihnen wahrscheinlich wegen ihrer zierlichen Verbeugungen beigelegt worden ist. In Galizien nennt man sie Papuda. Sie erscheinen Anfang Aprils, brüten im Mai, Juni und Juli, mausern im Juli und August — auch

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die Jungen — und verlassen die Halbinsel um die Mitte des Septembers. Man findet sie überall an Orten deren Hauptbodenfarbe der ihres Gefieders ähnelt; jedoch scheinen sie nicht hoch ins Gebirge hinaufzugehen, und Hoch- oder Tiefebenen den steileren Abhängen entschieden vorzuziehen. In allem Uebrigen ähneln beide unserer *Vit. oenanthe.*

Diese berührt die Halbinsel wahrscheinlich blos auf ihrem Zuge; wenigstens ist sie bis jetzt noch nirgends daselbst als Standvogel aufgefunden worden. Sie erscheint sehr frühzeitig — 1857 sah ich sie schon am 12. März bei Madrid — bleibt aber, wenigstens in Katalonien, noch bis Anfang Mais in Spanien. Auf ihrem Zuge nach Süden trifft sie Mitte Septembers in Familien und Gesellschaften zahlreich ein; doch scheint sie sich dann sehr zu eilen, da sie mit den einheimischen Arten ebenso rasch wieder verschwindet, als sie kam. Ihr schon an und für sich scheues Wesen wird in Spanien nicht gemildert, sondern nimmt eher zu. Freilich ist das allen Vögeln, welche Spanien berühren oder dort heimisch sind, nicht zu verdenken, da jeder nichtsnutzige Bube — und das bleibt der Spanier oft noch, wenn er schon lange über die Bubenjahre hinaus ist — wenn er nur ein Gewehr hat, alle unschuldigen Vögel auf das Erbarmungsloseste verfolgt und tödtet; gleichviel, ob ein Vogel gerade brütet, oder nicht: eine Schonung gegen seine Mitgeschöpfe kennt der Spanier eben nicht.

Die achte Sippe, *Pratincola* Koch,

ist in Spanien durch unsere beiden deutschen Bekannten, *Prat. rubetra* und *Prat. rubicola* vertreten; ausser diesen beiden Wiesenschmätzern haben wir keine der übrigen Arten bemerkt.

Man sieht diese muntern Thierchen an manchen Orten recht häufig; so namentlich in Rohrbeständen, Maisfeldern und Baumpflanzungen der Vegas von Murcia, Valencia und Granada. Sie leben da jahraus, jahrein, sind aber zur Zugzeit häufiger, als im Sommer. Beide sind den Spaniern wohlbekannt und fallen ihrer Bubenjägerei häufig zum Opfer. Das Volk hat mehrere Namen für sie, welche beiden oder dem Männchen der *rubicola* gelten. Dieses wird in Kastilien Tarrabilla oder Collalba, in Valencia Cagnamanecs oder Pucha-soques, in Andalusien und Murcia Cagachin oder Cagarope und in Galizien Chasco genannt, mag aber wohl noch ein halbes Dutzend andere Provinzialnamen haben; beide zusammen heissen auch noch Sietearreldes. *Prat. rubicola* scheint viel häufiger als *Prat. rubetra* zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: 6_1858

Autor(en)/Author(s): Brehm Alfred Edmund

Artikel/Article: Die Sänger Spaniens. 46-69